

PREDIGT ÜBER 2 MOSE 3,1-14

GreifBar^{plus} 249 am 13. Februar 2011

BEKEHRUNG IST BERUFUNG

3 **1** Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. **2** Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. **3** Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. **4** Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. **5** Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! **6** Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. **7** Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. **8** Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. **9** Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, **10** so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. **11** Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? **12** Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge. **13** Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? **14** Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

in meiner Bibel notiere ich oft den Tag, an dem ich einen bestimmten Text gelesen habe. Am Rand dieser Geschichte über die Berufung des Mose steht der

14. Februar 2003. Das ist der Tag einer Senatssitzung an der Universität. Der Senat sollte an diesem Tag darüber abstimmen, ob es ein Institut geben soll, das sich mit Evangelisation und Gemeindeentwicklung beschäftigt. Wir fürchteten massiven Widerstand. Überzeugte Atheisten an wichtigen Schaltstellen könnten alles noch verhindern. Es war ein Tag der Entscheidung. Und dann morgens als Herrnhuter Losung: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?“ Antwort Gottes: „Ich will mit dir sein.“ Das saß. Ehrlich gesagt immer noch recht bange bin ich in die Senatssitzung gegangen. Der Senat hat kritisch nachgefragt, was das alles soll. Und dann er hat er einstimmig bei vier Enthaltungen das Institut genehmigt. Das war der Anfang. Und das war Gottes Zuspruch: „Ich will mit dir sein.“

Nicht nur darum bedeutet mir diese Geschichte viel: Sie ist eine der Mega-Stories der Bibel. Hier beginnt ein großes Kapitel der Geschichte Gottes mit uns Menschen. Mose dürfte zu den „Top ten“ der Bibel gehören. ☞ Die Szene wurde oft gemalt – hier sehen wir Marc Chagalls Deutung der Geschichte. Wäre das ein Film, dann wäre es ein Blockbuster.

Im Mittelpunkt dieser Geschichte steht freilich etwas, was sich schlecht filmen ließe. Im Mittelpunkt dieser Geschichte steht nicht ein Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt. Im Mittelpunkt steht nicht das Sehen, sondern das Hören. Der Dornbusch ist nur das Signal, damit Mose sich einfindet. Es markiert einen besonderen Raum, in dem er Gott begegnet. Aus Respekt soll er die Schuhe ausziehen, wie es in vielen Religionen üblich ist: Am heiligen Ort zieht man die Schuhe aus, nicht um sie protestierend gegen einen Machthaber hochzuhalten, wie es in Kairo gerade geschah, sondern um voller Respekt und Ehrfurcht auf heiligem Boden nicht einfach herumzutrameln. Aber das alles ist nur Vorbereitung. Das Entscheidende ist nicht zu sehen, es ist nur zu hören. Der Busch ist längst vergessen, kein Busunternehmen führt Touristen in die Wüste, um den Busch zu bestaunen. Die Worte, die damals gesprochen wurde, sie klingen nach, bis heute. Sie bewegen, hoffentlich auch uns.

Ich konzentriere mich heute auf zwei Fragen. Mose fragt: „Wer bist du, Gott?“ Und Mose fragt: „Wer bin ich?“ Nicht gerade kleine Fragen, sondern Fragen mitten aus dem Herzen des Glaubens. Ihr werdet merken: Es geht mir heute

um den Sinn dieser Gemeinde. Es geht mir um die Richtung, die wir einschlagen.

ERSTE FRAGE: WER BIST DU, GOTT?

Auch hier kann ich mich auf wenig konzentrieren. Wir brauchen aber diese Erinnerung an das wenige, das not tut. Gott stellt sich vor. Er sagt, wer er ist. Er ist der Gott der Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er ist der, der treu ist. Was er mit Abraham begonnen hat, soll nicht aufhören. Wie er Isaaks Leben bewahrte, so tut er es immer noch. Wie er den Jakob ertrug, so erträgt er bis heute sein schwieriges Völkchen Gemeinde. Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Vor allem heißt das: Gott sieht. Und er sieht hin. Und er guckt nicht weg. Und er lässt sich anrühren. Und er bleibt nicht kalt. Und er hört. Er hört hin. Er überhört nicht das Jammern und Klagen der Leidenden. Er hat ein Ohr für die Kleinen. Und dann fasst er einen Entschluss: Es kann so nicht weitergehen. Ich muss eingreifen. Ich muss retten. Ich muss Menschen rausholen aus dem Elend. Ich muss sie hineinführen in ein gutes Land, wo Milch und Honig fließt. So ist Gott. Wir bekommen einen Einblick in das Innerste, in das, was in Gott vorgeht: sehen, hören, mitfühlen, bewegt werden, sich anrühren lassen, entscheiden, entschlossen sein zu retten. So ist Gott.

Er sieht, wie das Volk in Ägypten leidet. Wie die meisten unter der Armutsgrenze vegetieren. Er sieht die Not der vielen jungen Leute ohne Bildung, ohne Hoffnung. Er hört die lauten Klagen der Mütter. Er sieht den stummen Protest der Väter. Ausgemergelte Gestalten. Er sieht die Schläge und Peitschenhiebe der Chargen des Regimes. Er sieht, wie es sich die Mächtigen gut gehen lassen. Er sieht ihre Vermessenheit, sich wie Gott aufzuführen, allmächtig, voller Ansprüche, ungebremste Gier, sturer Machtwille. Menschen, die Götter sein wollen, erniedrigen andere Menschen zu Nutztieren. Gott sieht es, aber er ist kein Fernsehen, kein Sehen aus der Ferne, das nichts verändert. Denn was er sieht dreht ihm das Herz um. Es erregt ihn zutiefst. Er sagt: Nein. Er will das nicht. Und er ergreift die Initiative. Rettung. Befreiung. Erlösung. Erbarmen. Ein neues Land. Frieden. Freiheit. Aufatmen. Heraus dürfen. Wer bist du, Gott? Das bin ich! Wo stehst Du, Gott? Da stehe ich, nicht dort. Bei denen, die leiden, stehe ich.

Etwas später heißt es: „Ich werde sein, der ich sein werde.“ Das klingt seltsam. Es klingt so, als weise Gott die Frage zurück. Wer bist du, Gott? Das geht Dich nichts an. Ich werde eben sein, der ich sein werde. Du wirst schon sehen. Aber so ist es nicht gemeint. Das ist Gottes heiliger Name: hebräisch heißt es „Jahwe“, ich werde sein, der ich sein werde. Und hören sollen wir: Ich werde so sein, aufmerksam, mitfühlend, entschieden zu retten, entschlossen zu helfen, an deiner Seite. Ich werde für dich da sein. Ich werde mit dir sein. Unsichtbar, verborgen, manchmal kaum wahrnehmbar, aber ich werde da sein. Und lass Dich nicht irre machen: Vergiss nicht, wofür mein Herz schlägt.

Ich denke an unser Thema („Tatort Kirche“) im großen GreifBar am 27. Februar. Ich denke an die tief verwundeten Menschen, Schutzbefohlene, Anvertraute, und doch missbraucht, benutzt, beschmutzt und erniedrigt. Opfer derer, denen man doch meinte vertrauen zu können. Im Leben behindert durch Wunden, die nicht heilen wollen. Gott sieht. Gott hört. Gott sagt nein. Gott will retten.

Ich denke an einen irakischen Vater, der seine Kinder zur Schule bringt. Auf dem Weg sieht er einen Verletzten auf der Straße liegen. Er hält an, will helfen. Kaum hat er angehalten, eröffnen amerikanische Soldaten das Feuer auf ihn. Sie durchlöchern den Wagen. Sie erschießen den Vater. Sie treffen auch die Kinder. Ein mutiger amerikanischer Soldat stellt das Video, das alles festhielt, bei Wikileaks ein. Er sitzt wegen Geheimnisverrat in Isolationshaft. Gott sieht. Gott hört. Gott sagt nein. Gott will retten.

Ich denke an Kinder in unserer nächsten Umgebung. Von kulturellem Müll umgeben, mit billigem Vergnügen und technischem Schrott abgespeist. Ohne Rückhalt. Ohne Ermutigung. Überforderte Eltern. Ohne Förderung. Ohne ihre Gaben herauszulocken. Ohne ihnen Geschichten mitzugeben, die ihre Würde bestätigen. Ohne zu erfahren, dass sie Geschöpfe sind, berufen, Töchter und Söhne Gottes zu sein. Aber Gott sieht. Gott hört. Gott sagt nein. Gott will retten.

So ginge es unendlich weiter: Menschen, die ohne Gott leben müssen und den falschen Göttern nachrennen. Menschen in Einsamkeit. Alte ohne Hoffnung. Junge, die sich Kopf und Herz mit RTL-Müll füllen lassen. Überforderte Mütter und Väter. Die Vergessenen in Haiti, Zimbabwe, Darfur. Arbeitslose, die nicht

wissen wohin mit ihrem Leben. Akademiker mit großen Köpfen und leeren Herzen. Gott sieht. Gott hört. Gott sagt nein. Gott will retten.

Erinnert Euch, lasst es Euch wieder neu sagen: Das ist unser Gott? Wer bist du, Gott? Ich bin der Gott, der sieht, hört, sich erbarmt, das Böse verneint und retten will.

ZWISCHENSPIEL: UND WIE MACHT GOTT DAS?

Es ist ja schön und gut, mögen wir jetzt sagen, aber bitte: wie denn? Wie macht Gott das? Nun mindestens einen Weg lernen wir in dieser Geschichte kennen: Gott sagt, ich habe das Schreien gehört und das Elend gesehen, jetzt fahre ich hernieder und errette sie aus der Ägypter Hand. Ich – errette – sie – aus der Ägypter Hand! Fein! Und dann sofort: So geh nun hin, Mose, ab zum Pharao, damit du mein Volk aus Ägypten führst. Du – führst – sie – aus Ägypten. Wie macht Gott das? Er mietet sich einen Mose und schickt ihn los. Jetzt kriegt die Geschichte doch eine ausgesprochen ungemütliche Wendung: Du – führst – sie – aus Ägypten! Darum:

ZWEITE FRAGE: WER BIN ICH, GOTT?

Diese Frage ist nicht philosophisch, es brennt zwar kein Feuer, aber das ist kein harmloses Kamingespräch, bei dem einer über den Sinn des Daseins grübelt. Machen wir uns ein paar Dinge klar:

Mose hat eine Vorgeschichte. Und die ist nun ausgesprochen spannend. Mose selbst wird errettet. Kind hebräischer Eltern. Als er geboren wurde, hatten die Ägypter gerade mal wieder Angst vor Überfremdung und ließen männliche Neugeborene umbringen. Mose wird gerettet und wächst auf – am Hof des Pharaos, als „Prinz von Ägypten“. Aber dann sieht er, wie ein hebräischer Sklave misshandelt wird und erschlägt den Ägypter, der sich da verging. Mose muss fliehen und eigentlich ist seine ägyptische Karriere schon vorbei, bevor sie richtig begonnen hat. Gott sucht sich einen, der weiß, was es heißt, gerettet zu werden. Gott sucht sich einen, der ein leidenschaftliches Herz hat für die, die leiden. Aber Gott sucht sich auch einen, der Brüche, Narben, Schuld und Versagen kennt. Es ist eine merkwürdige Mischung aus Lebenserfahrung, aus Leidenschaft und aus eigenem Zerbrochensein, das den Mose qualifiziert. Wer bin ich? Nun Mose, schau auf dein Leben: deine Erfahrung, dein Herz, deine Schuld.

Mit dir will ich tun, was ich tun muss. Und wir? Wo berühren sich unsere Lebenserfahrung mit unseren Neigungen? Wo entbrennt unser Herz? Ist da ein Ruf Gottes? Und wenn wir sehen, wie viel bei uns selbst zerbrochen ist? Gott stört es nicht. Das ist das erste Merkmal dieser Bekehrung des Mose.

Und weiter: Wir sehen auch bei Marc Chagall, wo Mose herkommt: Er hütet Schafe. Er hat einen weltlichen Beruf. Er hat keinen Bibelschulabschluss. Er lebt in einem heidnischen, weltlichen Umfeld. Er geht in keine Kirche. Aber da, mitten in seinem Job, trifft ihn Gottes Ruf. Und wie er Schafe versorgte und führte und schützte, so wird er nun das hebräische Volk versorgen, führen und schützen. Der heilige Ort, an dem er berufen wird, ist sein Alltag. Wüste. Schafe. Ein irdischer Job. Da hört er es. Und seine Qualitäten werden gebraucht. Auf eine neue Weise. Und wir? Ist unser Büro eine Kapelle? Unsere Küche ein Tempel? Unser Labor, unsere Werkbank, unsere Bibliothek eine Kirche? Gott berührt und beruft gerne mitten im weltlichen Alltag, zeigt uns, wer im Elend sitzt und schreit, und wen er retten möchte – für Zeit und Ewigkeit. Und er nutzt gerne, was wir gelernt haben, für seinen großen Willen. Wo ist dein Ruf und darum Beruf? Gottes Ruf im Alltag – das ist das zweite Merkmal der Bekehrung des Mose.

Und Mose muss sich strecken. Er ist ein steckbrieflich gesuchter Totschläger. Er hat seine Pflegefamilie am ägyptischen Hof bitter enttäuscht. Und nun ist er Schafhirt. Und er hat eine Vergangenheit, eine komische Mischung aus Verwundung und Verschuldung. Und dann schickt Gott ihn zum Pharao. Wer bin ich, Gott? Nun, sagt Gott, der, dem ich das zutraue und darum zumute. In dir steckt mehr, als du denkst. Ich schicke dich über deine Komfortzone hinaus. Zum Pharao, und du wirst ihn konfrontieren und herausfordern. Du, Mose. Aber wer bin ich, Gott? O.k., Mose, ich bin mit dir. Ich lasse dich nicht im Stich, aber gehen musst du schon. Ich bin mit dir, darum kannst du es. Aber müsste ich nicht erst meine Vergangenheit aufarbeiten, ein bisschen Kur, ein bisschen Sanatorium, ein paar Schulungen? Nein, sagt Gott, dienen macht stark. Etwas für mich wagen heilt. Mitarbeiten schafft starke Persönlichkeiten. Dienen macht stark! Es fällt schon auf, wenn man das liest: Gott ruft Mose und er verspricht ihm nichts Privates. Mose wird nichts versprochen, was man hier gerne läse: Freude, Frieden, Kinder und gute Ernten, ein schönes Leben und volle Genüge. Nichts. Stattdessen soll er bei Pharao anklopfen und ein halsstarriges

Volk retten. Seine Bekehrung ist sofort Berufung. Sie bietet nichts Privates, sie nährt nicht sein Ego. Aber sie macht ihn zum Freund Gottes, sie lässt ihn teilhaben an einer großen Rettungsgeschichte. Sie gibt ihm ein Leben, das mehr kennt als private Freuden. Ich darf teilhaben an etwas, das größer ist als ich selbst. Und wir? Ich habe es vor 4 Wochen schon so gefragt: Welche Geschichte wollen wir einmal unseren Enkeln erzählen? Mose-Geschichten gehen so: Ich war dabei. Ich habe mithelfen dürfen. Die Kinder im Ostseevierviertel. Die vielen, die von Gott keine Ahnung haben. Die Gemeinde, die ein bisschen anders ist als andere. Die Kinder, denen ich half, bei Greifini eine Band zu bilden. Die Pressearbeit, die viele auf Gott aufmerksam machte. Die berührenden, schönen Gottesdienste in der Stadthalle. Der Kampf gegen Sucht, Armut, Einsamkeit. Die Glaubenskurse. Ich war dabei. Ich durfte mitmachen. Und sonntags haben wir es gefeiert, einem mitfühlenden, starken Gott zu dienen. Erst dachte ich: und ich selbst? Aber dann merkte ich: Es tat mir gut. Nach Gottes Reich trachten – und dabei nicht ärmer werden. Mich verschenken – und das Glück eines reichen, schweren Lebens kosten. Ich war dabei. Bekehrung ist Berufung. Das ist das dritte Merkmal der Bekehrung des Mose.

ZWISCHENSPIEL: WENN MOSE SCHON GEWUSST HÄTTE, WAS IHN ERWARTET...

Mose steht am Anfang eines langen Weges. Er wird mit dem Pharao ringen. Er wird sein Volk überzeugen müssen, Gott zu vertrauen. Er wird Dinge wagen, die nie und nimmer funktionieren, wenn nicht Gott selbst in ihnen wirkt. Er wird Niederlagen erleiden. Mit seinem Volk, mit goldenen Kälbern, mit murrenden Menschen, die es lieber bequemer hätten. Chagall malt das so: Der Mantel des Mose ist das Volk – sein Fleisch und Blut. So verwoben sind sie. Aber auch so schwer. Niederlagen – auch mit sich selbst, dem eigenen Übermut und schlimmer noch: dem eigenen Kleinglauben und Misstrauen. Es wird lange dauern. Es geht durch Wüsten. Es wird noch länger dauern. Es geht durch Niederlagen. Und dann wieder: Gott rettet. Er gibt Manna und Wachteln. Er redet mit Mose wie mit einem Freund. Er stellt ihm Aaron an die Seite. Er lässt sie heil durchs Schilfmeer kommen. Feinde müssen fliehen. Es geht irgendwie voran, nicht leicht, nicht einfach, nicht einmal glamourös, aber doch dem Land entgegen, in dem Milch und Honig fließen. Wenn er das gewusst hätte, hätte er es gewagt? Oder als er am Ende seines langen Lebens auf einem Berg stand und zurückschaute, hätte er sich gewünscht, sein Leben wäre anders verlaufen? Hätte er

es bedauert? Wäre er lieber Schafhirte in Midians Wüste geblieben? Ich glaube nicht. Es war hart. Aber es war reich. Es kostete Niederlagen. Aber es brachte Siege. Es war konfliktreich. Aber es war gut. Er war Teil der großen Geschichte. Er war einer im Team Gottes. Chagall malt Mose mit dem leuchtenden Gesicht: Gottes Glanz liegt auf ihm. Das war genug. Irgendwann wird man sehen, welchen Part er wirklich spielte in dem großen Plan Gottes, diese arme, geschundene Welt zu retten. Und wir?

SCHLUSS: WER BIST DU, GOTT, UND WER BIN ICH, MOSE?

Das ist nun zum Schluss das Schönste an dieser Geschichte:

Wer Gott ist, kann Gott nicht anders sagen als mit Bezug auf die Menschen, deren Gott er ist. Er ist nun einmal ein Gott, der nicht anders kann und nicht anders will: Er ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und jetzt auch der Gott des Mose, und er ist der Gott Biancas, Cornelias und Thomas, der Gott Martins und Christianes, der Gott Maiks und Carmens, der Gott Lucas und Finjas.

Und nun genau umgekehrt: Wer Mose ist, kann Gott nicht anders sagen als mit Bezug auf den Gott, der ihn rief. Ich bin mit dir. Wer bin ich? Der, mit dem Gott ist. Wer bin ich? Die, mit der Gott ist. Gott „definiert“ sich über die Menschen, die er liebt und ruft und an seinem großen Werk beteiligt. Und wir sind die, die wir sind, nicht durch unsere Titel, nicht durch unser Geld, unsere Häuser, unsere Autos, unsere tollen Familien, unsere Musikalität oder Sportlichkeit. Wir sind die, die wir sind, auch nicht durch unser Versagen, unsere Verwundungen, unsere Mängel, also die Familien, die wir nicht haben, die Titel, die uns versagt blieben, die Güter, die immer nur andere haben. Wir sind die, die wir sind, durch Gottes ewiges Ja, seinen unverrückbaren Beschluss, seinen nie aufgehobenen Ruf, seine Berufung in unseren Dienst, sein treues, ja stures Festhalten, seine ins göttliche Herz tätowierte Liebesbande zu uns, für uns, mit uns. Ich bin mit dir. Komme, was da wolle. Fehle, was da wolle. Auf den Höhen, im finsternen Tal. In Stärke. In Schwäche. Im Gelingen. Im Versagen. Mit dir, auf ewig. Ich bin nicht ohne dich. Du bist nicht ohne mich. Da ist Gottes Wille. Und wenn Gottes Volk einstimmt, ruft es: Amen.